

Verdrängen dänische Ferkel süddeutsche Herkünfte?

Die Importschwemme dänischer Ferkel trifft auch die Sauenhalter in Süddeutschland. Was leisten die Dänen tatsächlich? Und wie können hiesige Ferkelerzeuger gegensteuern?



Die Dänen werden 2005 voraussichtlich fast 70 % mehr Ferkel nach Deutschland exportieren als im Vorjahr. Fotos: Sanderink, Werkbild

Dänische Ferkel sind in Deutschland weiter auf dem Vormarsch, und das in immer schnellerem Tempo. Allein von Januar bis Juli dieses Jahres haben die Dänen laut ISN bereits 1,7 Mio. Ferkel nach Deutschland abgesetzt und damit fast den Gesamtexport des Jahres 2004 erreicht. Rechnet man die Zahl hoch, ergäbe sich für 2005 eine Importmenge von 2,9 Mio. dänischen Ferkeln.

Bis Ende September nahmen die Stückzahlen weiter zu und erreichten die Marke von 60000 Ferkeln pro Woche. Marktbeobachter schraubten die Prognosen deshalb noch einmal nach oben. „Wir gehen davon aus, dass wir in diesem Jahr 3,2 Mio. Ferkel nach Deutschland verkaufen werden“, schätzt Hans-Jörgen Brock, Exportleiter der Zuchtabteilung von Danske Slagterier.

Mit den höheren Stückzahlen dehnen sich auch die Absatzgebiete immer weiter aus. Schwerpunktregionen bleiben zwar

Schleswig-Holstein, Weser-Ems und die neuen Bundesländer. Aber inzwischen werden dänische Ferkel auch nach Bayern und Baden-Württemberg vermarktet. Unklar ist, in welchem Umfang dies geschieht. Die Schätzungen gehen weit auseinander und reichen von 2000 bis zu mehreren 10000 Tieren pro Woche.

Dänen drängen auch nach Süddeutschland

Ein Teil der Dänenferkel geht zurzeit nach Südbayern, wo es traditionell eine starke Schweinemast gibt. Baden-Württemberg ist bislang von den direkten Importen zwar noch weniger stark betroffen. Aber dafür verdrängen die Dänen die württembergischen Ferkel immer mehr von den überregionalen Märkten. „Inzwischen werden 75 % unserer bayerischen Kunden mit Ferkeln aus Dänemark beliefert“, klagt ein Vermarkter aus Baden-Württemberg. Ähnliches vollzieht

sich in der Region Weser-Ems, die bisher nicht nur für Ferkel aus dem Südwesten, sondern auch für bayerische Herkünfte ein wichtiges Absatzgebiet war.

Das Wegbrechen der überregionalen Absatzgebiete trifft die Ferkelproduktion in Baden-Württemberg ins Mark. Denn im Ländle werden pro Jahr immer noch 1,5 Mio. Ferkel mehr erzeugt als gemästet. Um mit den Überschüssen fertig zu werden, haben Vermarkter aus Baden-Württemberg in den letzten Monaten Ferkel verstärkt nach Spanien, Italien und auf den Balkan verkauft, allerdings mit großen Preiszugeständnissen.

Wegen der großen Abhängigkeit vom überregionalen Absatz ist der Preisdruck im Südwesten daher auch deutlicher zu spüren als in anderen Regionen. So rutschte die baden-württembergische Ferkelnotierung Ende September um 3 bis 4 € unter den Durchschnitt aller in Deutschland notierten Preise. Dabei bewegen sich die Notierungen zurzeit be-



Dänische Schweine sind wüchsig, sie haben aber zwei bis drei Prozent weniger Muskelfleischanteil als süddeutsche Herkünfte.

reits zwischen 8 und 12€ unter dem vom Mastschweinepreis abgeleiteten kalkulatorischen Ferkelpreis. Dieser liegt zurzeit nach Expertenmeinung bei etwa 40 % des Mastschweinepreises.

Der Boom der Dänenferkel sorgt auch in Bayern für heftigen Wirbel. Denn bayerische Vermarkter sind ebenfalls vom Export abhängig. Sie vermarkten jährlich mehr als 500000 Ferkel in Absatzgebiete außerhalb Bayerns, den größten Teil davon nach Nordwestdeutschland. Zudem wächst die Kritik an der bayerischen Notierung, weil Marktbeobachter die extreme Differenz zwischen der dänischen Exportnotierung und dem bayerischen Mastereinkaufspreis für den Import dänischer Ferkel verantwortlich machen (siehe top agrar 10/2005 S. S6).

„Bei einer Differenz von bis zu 20€ wittern einige Händler das große Geschäft und kaufen in Dänemark Ferkel für den süddeutschen Markt ein“, sieht Erwin Hochecker von der Erzeugerge-

meinschaft für Qualitätsvieh und -fleisch Oberbayern Ost und Niederbayern (EON) den entscheidenden Grund, warum Dänenferkel überhaupt in bayerische Mastbetriebe kommen.

In der Tat bleiben dem Handel bei so großen Unterschieden in der Notierung üppige Margen. Zur dänischen Exportnotierung, die ab Hof gilt, kommen bis zum Verkauf ab Exportstation zwar noch 5€ pro Ferkel dazu. Aber dafür halten sich die Transportkosten (ohne Rückfracht) von Dänemark nach Süddeutschland mit 3 bis 4€ pro Ferkel in Grenzen.

Bleibt die Frage, wie lange die dänischen Betriebe die niedrigen Preise durchhalten. Tatsächlich ist bis Ende September die Differenz zwischen den Notierungen wieder auf gut 10€ geschrumpft. Bei der EON ist man überzeugt, dass sich die Dänen nicht auf Dauer in Niederbayern halten werden, zumal deren kleinrahmige Genetik nicht den bayerischen Anforderungen entspricht. „Unse-

re Schlachthöfe brauchen Tiere mit 95 bis 98 kg Schlachtgewicht bei gleichzeitig hohen Fleischprozenten, weil sie vorwiegend für Italien und den Metzgermarkt produzieren“, stellt Hochecker klar. „Dänische Schweine sind in Süddeutschland nur als Nischenprodukt zu gebrauchen.“

Beobachter bestätigen, dass viele Mastschweine mit dänischer Genetik in Österreich geschlachtet und dann nach Osteuropa vermarktet werden, wo fettere Ware gefragt ist. Das heißt: Ein entscheidender Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit der dänischen Ferkel bei uns wird sein, wie sich der derzeit hohe Fleischabsatz nach Osteuropa weiterentwickelt.

Heimische Ferkelproduktion ist gefordert

Auch wenn die Euphorie um die Dänenferkel zurzeit deutlich überzogen ist, müssen sich die deutschen Ferkelproduzenten ernsthaft mit der dänischen Konkurrenz auseinandersetzen.

Die Dänen sind wegen der steigenden Ferkelüberschüsse im eigenen Land zwingend auf ihre Exportmärkte angewiesen. Zudem haben sie wegen ihrer großen Betriebsstrukturen und der guten Aufzuchtleistungen Vorteile bei den Produktionskosten und können Ferkel somit vergleichsweise günstig anbieten. Und – das ist ihr wichtigstes Verkaufsargument – sie sind in der Lage, große Ferkelpartien aus einem Herkunftsbetrieb zu liefern.

Genau hier, so meinen Marktexperten, muss die Ferkelproduktion bei uns noch stärker gegenhalten. „Wir können unsere strukturellen Defizite nicht von heute auf morgen ändern“, gibt Klaus Heitlinger, Referent für Vieh und Fleisch beim VdAW in Stuttgart, zu bedenken. „Aber wenn zwei oder drei Betriebe ihre Produktion synchronisieren, können wir das ein Stück weit ausgleichen.“

Dr. Claus-Ulrich Honold, bei der LEL in Schwäbisch Gmünd zuständig für die Ferkelnotierung in Baden-Württemberg, plädiert dafür, darüber nachzudenken, die Notierung im Ländle möglichst bald auf 100er Gruppen umzustellen. „Das ist das, was der Markt verlangt“, so der Experte.

Von der größeren Ferkelpartien versprechen sich die Mäster einen besseren Gesundheitsstatus. „Die Tiergesundheit hat augenblicklich bei den Mästern eine höhere Priorität als die Tageszunahmen und die Schlachtleistung“, hat Helmut Gaissmaier beobachtet, der mit seinem Bruder einen Schweinehandel in Oberschwaben betreibt. Alle Marktbeobachter sind sich denn auch einig, dass der Schlüssel zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Ferkelproduktion gegenüber den Dänen im Gesundheitsstatus der eigenen Ferkel liegt. Klaus Dorsch

Weniger Fleisch, hohe Zunahmen

Tatsache ist, dass dänische Schweine Defizite beim Muskelfleischanteil haben. Dirk Luvolding, Fachberater Schweinehaltung an der Außenstelle Vechta der LWK Weser-Ems, schätzt den Nachteil der Dänen bei den Fleischprozenten gegenüber norddeutschen Herkünften auf etwa 1 %, gegenüber süddeutscher Genetik sogar auf 2 bis 3 %. „Die Dänen erreichen einen durchschnittlichen Magerfleischanteil von 55 bis 55,5 %“, so der Berater. Etwas höhere Werte seien zu erreichen, wenn statt Duroc ein Piétrain-Eber eingesetzt werde.

In Schleswig-Holstein, wo bereits seit zehn Jahren dänische Ferkel gemästet werden, liegen fast die gleichen Erfahrungswerte vor. „Bei einem durchschnittlichen Schlachtgewicht von 93 kg kommen die Dänen nicht über durchschnittlich 55,7% MFA hinaus“, fasst Volker Böhm, Abteilungsleiter Ferkel bei

der Schweine-Vermarktungsgesellschaft Schleswig-Holstein, seine Ergebnisse zusammen. Pluspunkte der Dänen seien die relativ guten Tageszunahmen von durchschnittlich 830 g und die geringen Verluste von knapp 2 %.

„Diese Ergebnisse erreichen wir aber nur, wenn wir einen definierten Ferkelbezug haben“, schränkt Böhm ein. „Konkret heißt das: Alle Tiere müssen aus einem Bestand kommen und einen fest definierten Gesundheitsstatus haben.“

Vor Mischpartien dänischer Ferkel, die auf dem deutschen Markt in großer Menge angeboten werden, warnt der Vermarktungsexperte eindringlich: „Solche Ferkel sind zwar billig, aber wir haben damit extrem schlechte Erfahrungen gemacht.“ Der Gesundheitsstatus dieser Partien sei in der Regel deutlich schlechter als von heimischen Ferkeln, so dass hohe Verluste drohen. -do-